

Medikamentengebrauch

Einleitung

Die Einnahme von Medikamenten kann im Rahmen einer pharmakologischen Therapie spezifischer Erkrankungen erfolgen. Einige Substanzen werden jedoch auch ohne ärztliche Verordnung zur Behandlung unspezifischer Beschwerden, zur Stresskompensation oder zum Leistungserhalt gebraucht (Betancourt et al., 2013). Hierzu gehören Antidepressiva, Betablocker und insbesondere Schmerzmittel. Ein missbräuchlicher Gebrauch von Medikamenten oder eine Abhängigkeit liegen vor, wenn über einen längeren Zeitraum kognitive, verhaltensbezogene und körperliche Symptome auftreten, die eine reduzierte Kontrolle des Medikamentengebrauchs sowie einen fortgesetzten Medikamentengebrauch trotz negativer Konsequenzen anzeigen (World Health Organization, 1994). Es wurde nachgewiesen, dass Symptome wie beispielsweise ein schmerzmittelinduzierter Kopfschmerz (Fritsche, 2007) auftreten, wenn bestimmte Präparate an zehn oder mehr Tagen pro Monat eingenommen werden (Göbel, 2010). Daher wurde in dieser Befragung ein Schmerzmittelgebrauch an zehn oder mehr Tagen des Vormonats als riskant definiert (Lohmann et al., 2010).

Laut Epidemiologischem Suchtsurvey 2021 (ESA-2021) nehmen 44,2 % der befragten 21- bis 24-jährigen Schmerzmittel ein (Rauschert et al., 2023). Die bundesweite Befragung Studierender in Deutschland 2017 ergab, dass 55,7 % der Studierenden im Monat vor der Erhebung Schmerzmittel gebraucht hatten (Grützmaker et al., 2018). Mit 3,5 % ist die Prävalenz von Antidepressiva bei Studierenden hingegen wesentlich geringer (Loni et al., 2023). Während der Prüfungszeit nehmen mehr als die Hälfte der Studierenden regelmäßig rezeptfreie Arzneimittel, wobei zwei Drittel die Linderung von Kopfschmerzen als Grund der Einnahme angeben. Zusätzlich sind rezeptfreie Arzneimittel leicht erhältlich und werden für sicher gehalten (Hamad M Alomaim et al., 2023). Gründe für eine Selbstmedikation sind Zeitmangel für einen Besuch bei Ärzt:innen, Wissen aus früheren Verschreibungen sowie der Wunsch nach Linderung der Beschwerden (Alomoush et al., 2024).

Bei Studierenden ist der Gebrauch nicht verordneter Schmerzmittel mit niedrigeren Studienleistungen (McCabe et al., 2005) sowie Schwierigkeiten bei der Emotionsregulation assoziiert (Morioka et al., 2018). Des Weiteren wurde bei Studierenden ein positiver Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen und einer erhöhten Nutzung von Schmerzmitteln (Pate & Bolin, 2019) sowie diverser anderer nicht verordneter Medikamente festgestellt (Zullig & Divin, 2012).

Methode

Die Studierenden wurden gefragt, an wie vielen Tagen des Monats vor der Befragung sie Schmerzmittel (z. B. Paracetamol, Voltaren, Diclofenac, Thomapyrin, Aspirin), Antidepressiva (z. B. Amitriptylin, Doxepin, Insidon, Opipramol, Citalopram, Zolofit) oder Betablocker (z. B. Metoprolol, Beloc, Bisoprolol) eingenommen hatten.

Zitiervorschlag: Granse, M., Gusy, B., Kalthorn, H., Krause, S., Lesener, T. & Wolter, C. (2025). Wie gesund sind Studierende der Freien Universität Berlin? Ergebnisse der Befragung 01/25 (Schriftenreihe des AB Public Health: Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung: Nr. 03/P25). Berlin: Freie Universität Berlin.

Kernaussagen

- 70,4 % der befragten FU-Studierenden haben im Monat vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen.
- Weibliche Studierende berichten einen signifikant höheren Schmerzmittelgebrauch als männliche Studierende (♀: 77,4 % vs. ♂: 51,5 %).
- Im Fachbereich Veterinärmedizin (77,6 %) ist der Anteil von Studierenden, die Schmerzmittel einnehmen, am größten, im Fachbereich Mathematik und Informatik am kleinsten (52,9 %).
- Im Monat vor der Befragung haben 9,5 % der Studierenden Antidepressiva und 1,4 % Betablocker eingenommen.
- 8,7 % der Studierenden weisen einen riskanten Schmerzmittelgebrauch auf.
- Signifikant mehr weibliche als männliche Studierende weisen einen riskanten Schmerzmittelgebrauch auf (♀: 9,9 % vs. ♂: 5,5 %).
- Verglichen mit den Ergebnissen des Epidemiologischen Suchtsurveys 2021 ist die Prävalenz eines riskanten Schmerzmittelgebrauchs an der FU Berlin höher (8,7 % vs. 5,0 %).

Ergebnisse

Schmerzmittel

Über zwei Drittel (70,4 %) der befragten Studierenden der FU Berlin berichten, dass sie im Monat vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen haben. Dieser Anteil ist bei den weiblichen Studierenden signifikant größer als bei den männlichen Studierenden (♀: 77,4 % vs. ♂: 51,5 %; vgl. Abbildung 1).

Die Prävalenz des Schmerzmittelgebrauchs ist unter den Studierenden des Fachbereichs Veterinärmedizin mit 77,6 % am höchsten. Im Fachbereich Mathematik und Informatik ist diese Prävalenz mit 52,9 % am niedrigsten und signifikant niedriger als in den meisten anderen Fachbereichen (vgl. Abbildung 2).

Antidepressiva

9,5 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Antidepressiva eingenommen. Unter den weiblichen Studierenden ist die Prävalenz tendenziell höher als unter den männlichen Studierenden (♀: 9,7 % vs. ♂: 7,3 %; vgl. Abbildung 3).

Auf der Fachbereichsebene ist die Prävalenz des Antidepressivagebrauchs unter Studierenden des Fachbereichs Politik- und Sozialwissenschaften (14,5 %) am höchsten und unter Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft am niedrigsten (5,3 %; vgl. Abbildung 4).

Betablocker

Die 30-Tage-Prävalenz des Gebrauchs von Betablockern ist sehr gering. Lediglich 1,4 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Betablocker eingenommen. Weibliche und männliche Studierende unterscheiden sich diesbezüglich kaum voneinander (♀: 1,4 % vs. ♂: 1,7 %; vgl. Abbildung 5).

Riskanter Schmerzmittelgebrauch

Insgesamt weisen 8,7 % der Studierenden einen riskanten Schmerzmittelgebrauch auf, d. h. eine Einnahme von Schmerzmitteln an zehn oder mehr Tagen im Monat vor der Befragung.

Die Prävalenz ist unter den weiblichen Studierenden signifikant höher als unter den männlichen Studierenden (♀: 9,9 % vs. ♂: 5,5 %; vgl. Abbildung 6). Studierende der Fachbereiche Veterinärmedizin sowie Geowissenschaften weisen mit jeweils 11,8 % die höchsten Prävalenzen eines riskanten Schmerzmittelgebrauchs auf, Studierenden der Fachbereiche Wirtschaftswissenschaft (1,3 %) sowie Physik (4,8 %) die niedrigsten (vgl. Abbildung 7).

Einordnung

Im Vergleich zur 2023 durchgeführten Befragung ist die Prävalenz des Schmerzmittelgebrauchs tendenziell höher (2025: 70,4 % vs. 2023: 66,8 %). Während die Prävalenz bei den weiblichen Studierenden signifikant höher ist als 2023 (2025: 77,4 % vs. 2023: 72,7 %), ist sie unter männlichen Studierenden nur tendenziell höher (2025: 51,5 % vs. 2023: 49,2 %; vgl. Abbildung 1). Die 30-Tage-Prävalenz des Antidepressivagebrauchs ist in der aktuellen Befragung ebenfalls tendenziell höher als 2023 (2025: 9,5 % vs. 2023: 8,6 %; vgl. Abbildung 3). Die Prävalenzen des Gebrauchs von Betablockern (2025: 1,4 % vs. 2023: 1,2 %; vgl. Abbildung 5) sowie des riskanten Schmerzmittelgebrauchs (2025: 8,7 % vs. 2023: 7,8 %) sind im Vergleich zur letzten Befragung unwesentlich höher. Während der Anteil der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelgebrauch aufweisen, unter den weiblichen Studierenden tendenziell größer ist (2025: 9,9 % vs. 2023: 8,2 %), ist er unter den männlichen Studierenden unwesentlich kleiner als 2023 (2025: 5,5 % vs. 2023: 6,0 %; vgl. Abbildung 6).

Die 30-Tage-Prävalenz des Schmerzmittelgebrauchs in den meisten Fachbereichen tendenziell höher als 2023, mit Ausnahme der Fachbereiche Erziehungswissenschaft und Psychologie sowie Philosophie und Geisteswissenschaften. In den Fachbereichen Geowissenschaften (+12,9 Prozentpunkte) sowie Physik (+10,7 Prozentpunkte) sind die Unterschiede am größten (vgl. Abbildung 2). Die Prävalenz des Antidepressivagebrauchs ist in der Mehrzahl der Fachbereiche höher als in der 2023 durchgeführten Befragung. Die befragten Studierenden der Fachbereiche Politik- und Sozialwissenschaften (14,5 %) sowie Geowissenschaften (12,3 %) weisen hier die höchsten Prävalenzen auf (vgl. Abbildung 4). Die Prävalenz des riskanten Schmerzmittelgebrauchs ist in fast allen Fachbereichen unwesentlich bis tendenziell höher als 2023. Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft hingegen ist die Prävalenz um über 10 Prozentpunkte kleiner als in der 2023 durchgeführten Befragung (vgl. Abbildung 7).

Die zeitliche Entwicklung des riskanten Schmerzmittelgebrauchs von 2016 bis 2025 kann in Tabelle 1 nachgelesen werden.

Im Vergleich mit den Ergebnissen altersgleicher Personen im Epidemiologischen Suchtsurvey 2021 ist der Anteil der an der FU Berlin befragten Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelgebrauch aufweisen, größer (8,7 % vs. 5,0 %), insbesondere bei den weiblichen Studierenden (9,9 % vs. 6,9 %; vgl. Tabelle 2).

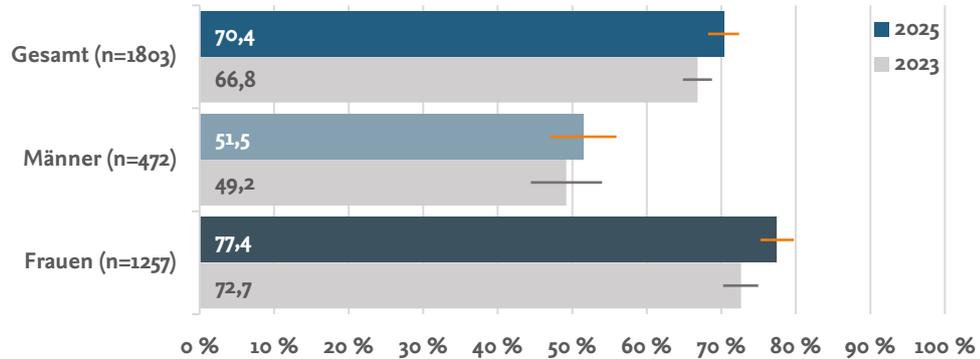
Literatur

- Alomoush, A., Alkhaldeh, A., AlBashtawy, M., Hamaideh, S., Ta'an, W., Abdelkader, R., Mohammad, K., Rayan, A., Alsadi, M., Khraisat, O., Shyab, M., Al-Amer, R., Suliman, M., Aayed, A., Abdalrahim, A. & Al-Qudah, M. (2024). Self-Medication and its Associated Factors among University Students: A Cross-Sectional Study. *Iranian journal of nursing and midwifery research*, 29(2), 268–271. https://doi.org/10.4103/ijnmr.ijnmr_302_22
- Betancourt, J., Ríos, J. L., Pagán, I., Fabian, C., González, A. M., Cruz, S. Y., González, M. J., Rivera, W. T. & Palacios, C. (2013). Non-medical use of prescription drugs and its association

- with socio-demographic characteristics, dietary pattern, and perceived academic load and stress in college students in Puerto Rico. *Puerto Rico Health Sciences Journal*, 32(2), 89–94.
- Fritsche, G. (2007). Medikamenteninduzierter Kopfschmerz. In B. Kröner-Herwig, J. Frettlöh, R. Klinger & P. Nilges (Hrsg.), *Schmerzpsychotherapie* (S. 391–403). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-540-72284-7_21
- Göbel, H. (2010). Medikamentenübergebrauch-Kopfschmerz (MÜK). In H. Göbel (Hrsg.), *Erfolgreich gegen Kopfschmerzen und Migräne* (5. Aufl., S. 253–269). Springer.
- Grützmaker, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland*. <https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/ppg/forschung/BwB/bwb-2017/index.html>
- Hamad M Alomaim, L., Faleh Alnefaie, A., Abdullah Alowaymir, N., Saleh Alahedb, N. A., Omar A Alomair, H., Saud M Alanazi, R., Dakheel Alanazi, L. Z., Naif Alshalawi, H. A. & Albrahim, T. (2023). Prevalence of Self-Medication Among Female University Students During Examinations: A Cross-Sectional Study in Saudi Arabia. *Cureus*, 15(4), e37269.
<https://doi.org/10.7759/cureus.37269>
- Lohmann, K., Gusy, B. & Drewes, J. (2010). Medikamentenkonsum bei Studierenden. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 5(3), 276–281. <http://dx.doi.org/10.1007/s11553-010-0232-7>
- Loni, S. B., Eid Alzahrani, R., Alzahrani, M., Khan, M. O., Khatoon, R., Abdelrahman, H. H., Abd-Elhaleem, Z. A. & Alhaidari, M. M. (2023). Prevalence of self-medication and associated factors among female students of health science colleges at Majmaah University: A cross-sectional study. *Frontiers in public health*, 11, 1090021.
<https://doi.org/10.3389/fpubh.2023.1090021>
- McCabe, S. E., Teter, C. J. & Boyd, C. J. (2005). Illicit use of prescription pain medication among college students. *Drug and Alcohol Dependence*, 77(1), 37–47.
<https://doi.org/10.1016/j.drugalcdep.2004.07.005>
- Morioka, C. K., Howard, D. E., Caldeira, K. M., Wang, M. Q. & Arria, A. M. (2018). Affective dysregulation predicts incident nonmedical prescription analgesic use among college students. *Addictive Behaviors*, 76, 328–334. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2017.08.034>
- Pate, M. C. & Bolin, R. M. (2019). Examining the Relationship Between Strain and the Use of Nonmedical Prescription Drugs Among College Students. *Journal of Drug Issues*, 49(1), 163–182. <https://doi.org/10.1177/0022042618812398>
- Rauschert, C., Möckl, J., Wilms, N., Vetter, B., Olderbak, S. & Kraus, L. (2023). *Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2021: Tabellenband: (problematischer) Medikamentenkonsum nach Geschlecht und Alter im Jahr 2021*. München. IFT Institut für Therapieforchung.
<https://www.esa-survey.de/ergebnisse/kurzberichte/>
- World Health Organization (Hrsg.). (1994). *Lexicon of alcohol and drug terms*.
- Zullig, K. J. & Divin, A. L. (2012). The association between non-medical prescription drug use, depressive symptoms, and suicidality among college students. *Addictive Behaviors*, 37(8), 890–899. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2012.02.008>

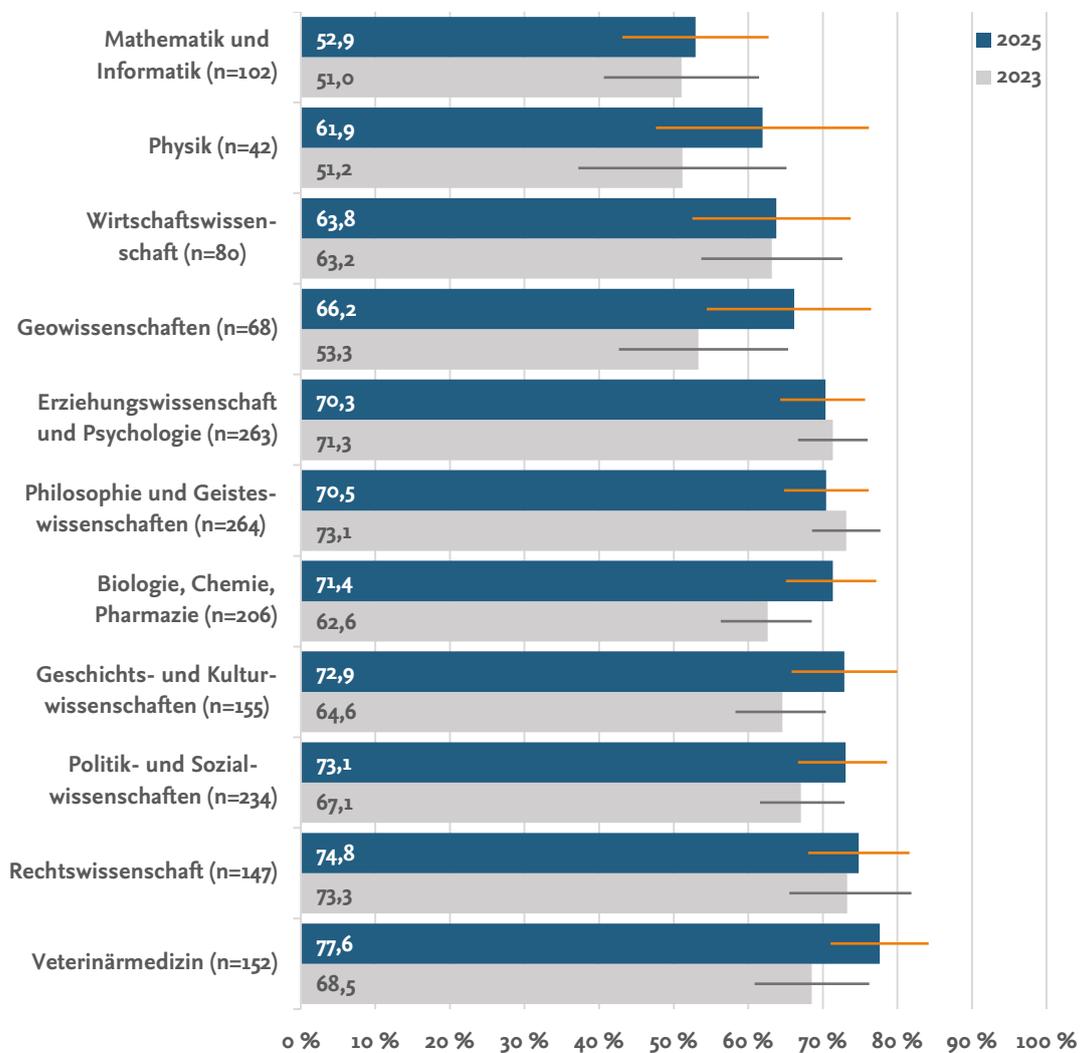
Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Gebrauch von Schmerzmitteln, differenziert nach Geschlecht



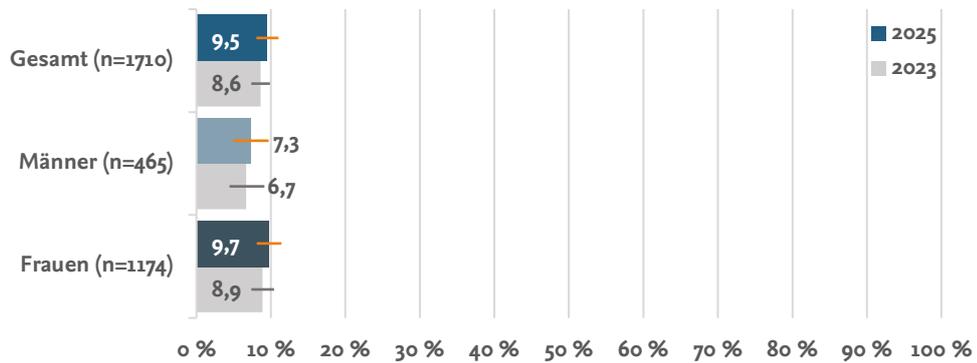
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Gebrauch von Schmerzmitteln, differenziert nach Fachbereich



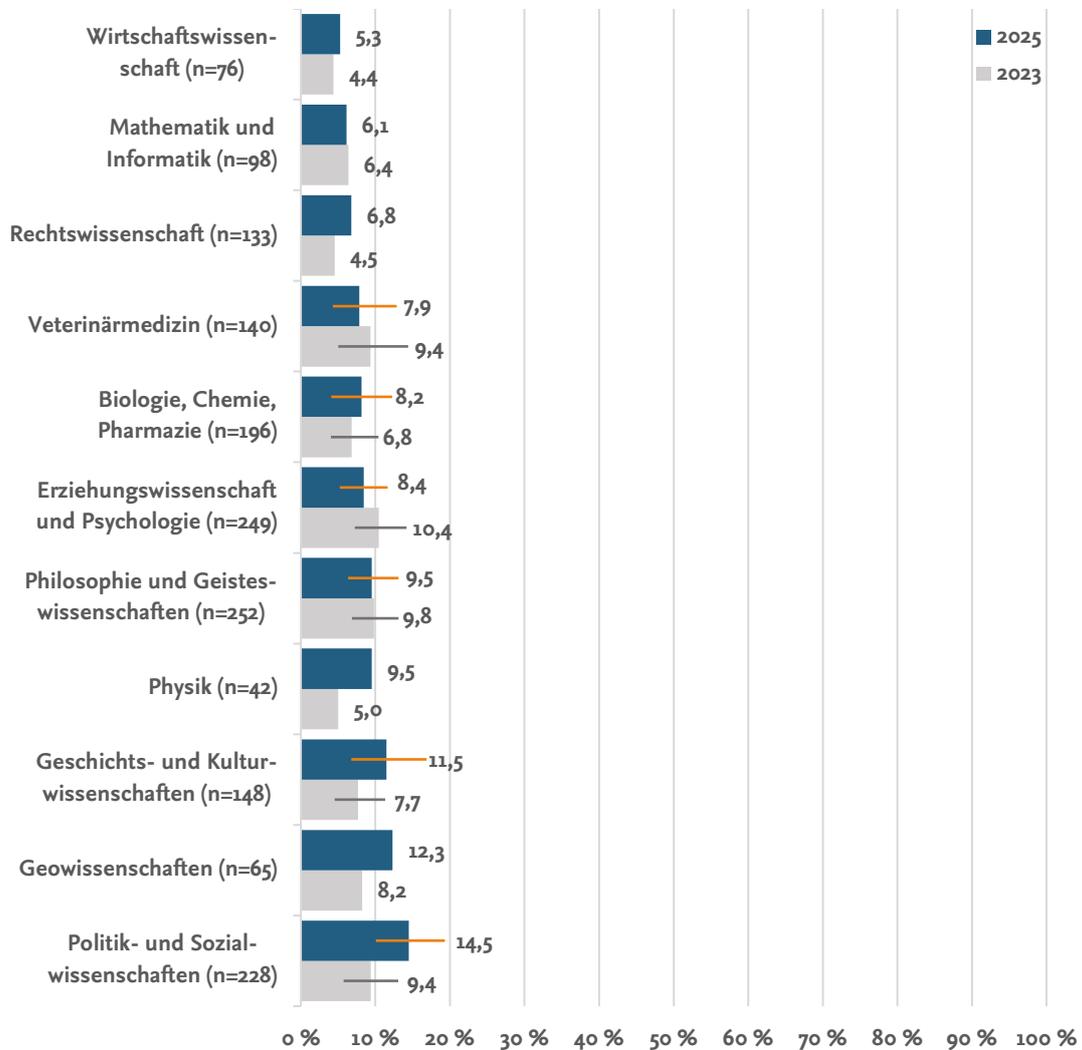
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 3: Gebrauch von Antidepressiva, differenziert nach Geschlecht



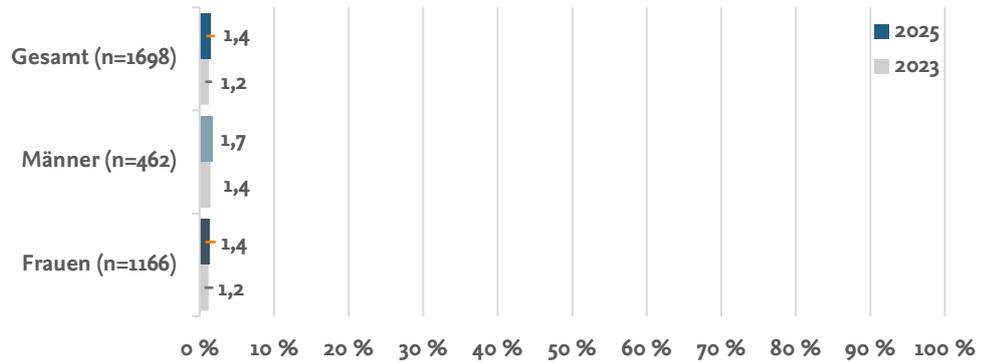
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 4: Gebrauch von Antidepressiva, differenziert nach Fachbereich



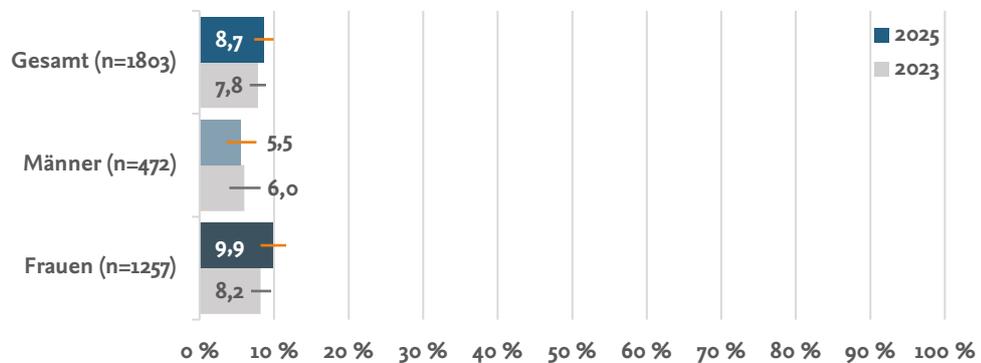
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 5: Gebrauch von Betablockern, differenziert nach Geschlecht



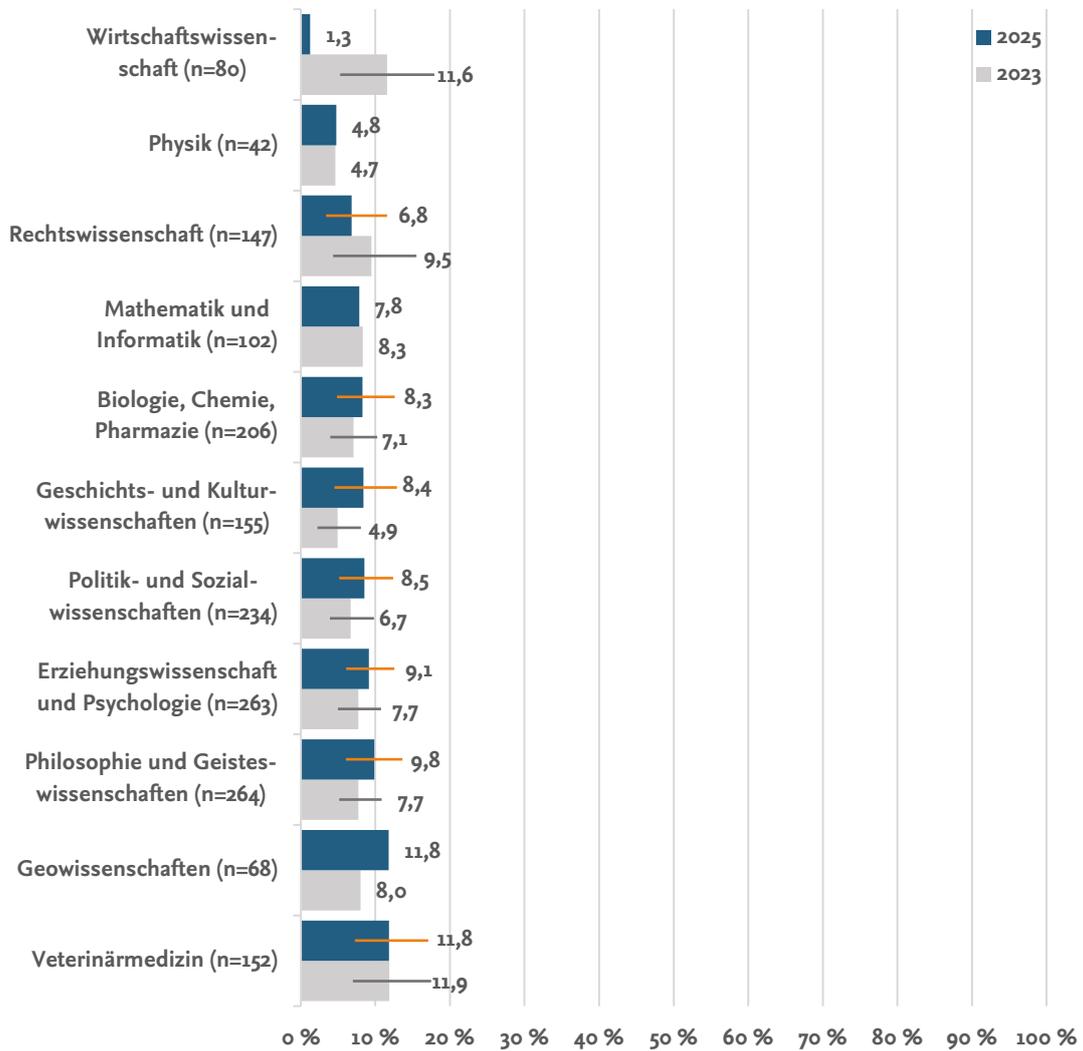
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 6: Riskanter Schmerzmittelgebrauch, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 7: Riskanter Schmerzmittelgebrauch, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Tabelle 1: Riskanter Schmerzmittelgebrauch bei Studierenden der FU Berlin im Zeitverlauf der Befragungen

	UHR FU 2025 % (95 %-KI)	UHR FU 2023 % (95 %-KI)	UHR FU 2021 % (95 %-KI)	UHR FU 2019 % (95 %-KI)	UHR FU 2016 % (95 %-KI)
Gesamt	n=1803 8,7 (7,3–9,9)	n=2058 7,8 (6,7–9,0)	n=2700 5,7 (4,9–6,5)	n=3327 6,5 (5,7–7,4)	n=2551 6,9 (6,0–8,0)
Männer	n=472 5,5 (3,6–7,6)	n=502 6,0 (4,0–8,2)	n=700 3,4 (2,1–4,9)	n=887 2,6 (1,5–3,6)	n=731 3,3 (2,1–4,7)
Frauen	n=1257 9,9 (8,2–11,6)	n=1482 8,2 (6,8–9,5)	n=1954 6,6 (5,4–7,7)	n=2391 7,9 (6,8–9,1)	n=1787 8,4 (7,1–9,8)

Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Tabelle 2: Riskanter Schmerzmittelgebrauch, Vergleich der Studierenden der FU Berlin mit altersähnlichen Gruppen des Epidemiologischen Suchtsurveys 2021

	UHR FU 2025 % (95 %-KI)	ESA 2021 ¹ %
Gesamt	n=1803 8,7 (7,3–9,9)	n=2806 5,0
Männer	n=472 5,5 (3,6–7,6)	n=1273 3,6
Frauen	n=1257 9,9 (8,2–11,6)	n=1524 6,9

Anmerkung: Schmerzmittelgebrauch an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall (für ESA 2021 werden keine Konfidenzintervalle berichtet)

¹ Berichtet wird der am Stichprobenumfang gewichtete Mittelwert über die Altersklassen für die 18- bis 29-Jährigen. Die Bewertung des Medikamentenkonsums als problematisch wurde hier durch den KFM-1 vorgenommen (Cut-off > 4).